

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zelle 15 Pf. 3 gespalt. Textzeile 60 Pf. Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzahlung der bezahlten Monatsquittung 10% Rabatt. Anzeigen werden in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 52521 unter Gemeinnützige Werkgemeinschaft, Leipzig erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
Leipzig, Löhstraße Nr. 6
Geschäftsstelle und Verlag
Druckerei der Werkgemeinschaft, Brüderstr. 19, Telefon 27 489
Erscheint Freitags — Redaktionsschluß Dienstag mittag.
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Bezugspreise: Abonnements werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 50 Pfennige monatlich. 1.50 Mark vierteljährlich (exklusive Bestellgeld). Streifenband-Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1.20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1.50 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Brüderstraße 19; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8, Leihbücherei, Nordstraße 29. M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstraße 8. Dresden: Leon Kesten, Kaulbachstraße 25.



Jüdischer Mittelstand und die Wirtschaftskrise*)

Dr. B. Silbert-Berlin

Die wirtschaftliche Entwicklung der letzten zehn Jahre bedeutet für die Juden in Deutschland eine Zeit ernstester Umstellung. Diese zehn Jahre haben an die wirtschaftliche, geistige und moralische Leistungsfähigkeit der Juden ungeheure Anforderungen gestellt. Die Kraft und Anpassungsfähigkeit, mit der die deutschen Juden diese Prüfungs- und Übergangszeit bisher bestanden haben, ist die beste Antwort auf die so zahlreichen Versuche, theoretisch zu beweisen, daß die Juden in Deutschland ihrem Untergang entgegensehen. Freilich muß Klarheit auch über die Tatsache bestehen, daß die Juden in Deutschland in diesen Jahren in vielen Dingen umgelernt und insbesondere ihre Stellung gegenüber dem Staat und der Gemeinde einer Revision unterzogen haben. Es ist allen Kreisen klar geworden, daß weder der Staat noch die Gemeinde heute in der Lage sind, alle diejenigen Anforderungen zu erfüllen, die an sie in normalen Zeiten gestellt wurden, und daß die private Initiative die starke Hand des Staates und der Gemeinden ergänzen muß.

Ich darf in diesem Zusammenhang vielleicht nur auf ein Gebiet hinweisen, auf welchem diese Erkenntnis zu einer außerordentlichen Aktivität und zu großartigen Erfolgen geführt hat. Nach dem Krieg ist es gelungen, eine Organisation der Wohlfahrtspflege und der sozialen Arbeit zu schaffen, die im Vergleich zu der der Vorkriegszeit geradezu als Muster einer schnell geschaffenen, aber trotzdem durchaus gründlich aufgebauten wohlfahrtspflegerischen Organisation gelten kann. Auf dem Gebiet der Durchwanderungskontrolle und Auswanderung, der Arbeitsbeschaffung, der Volksheime und Jugendfürsorge, der Berufsberatung, überall ist Mustergültiges ge-

schaffen worden, und man sah, daß in dem Augenblick, wo Einigkeit über das zu erstrebende Ziel herrschte, es leicht war, innerhalb der deutschen Judenheit finanzielle Mittel und die Menschen zu finden, die dieses Ziel zu erreichen suchten.

Nun stellt aber die im phantastischen Tempo hereingebrochene Wirtschaftskrise der letzten Jahre an unsere Leistungsfähigkeit besondere Ansprüche. Es genügt nicht, die bisher geschaffenen Arbeitsgebiete zu erhalten, sondern es wird mit jedem Tag notwendiger, diese Arbeitsgebiete auszubauen und ganz neue in Angriff zu nehmen. Zu diesen neuen Gebieten gehört das Problem der produktiven Wirtschaftshilfe für den jüdischen Mittelstand.

Der Ausgangspunkt unserer Betrachtungen zu dieser Frage ist die eindeutige Feststellung der Tatsache, daß die Wirtschaftskrisenstrukturelle Wandlungen größten Ausmaßes unter den Juden in Deutschland hervorgerufen wird. Die Wirtschaftsentwicklung, wie wir sie geschichtlich zu erfassen vermögen, versucht den Zwischenhandel, den Kleinhandel und das Handwerk aus dem Wirtschaftsprözeß zu eliminieren. Der Mittelständler soll aus dem Verteilungsprozeß verdrängt werden. Konzentration und Rationalisierung haben in kaum einem anderen Lande der Welt neben den Vereinigten Staaten solche Formen angenommen wie in Deutschland. Die Großindustrie, hat sich zu gewaltigen Konzernen zusammengeschlossen. Das Warenhaus auf der einen Seite, der Kettenladen, die Belieferung des letzten Konsumenten durch die Großindustrie, der Versuch, jeden Pfennig der Profitchance für sich selbst in Anspruch zu nehmen, diese Tatsachen sind verbunden mit einer systematischen Ausschaltung des

Mittelstandes. Der Kleinhändler, der Grossist, der Handwerker haben in einem Wirtschaftsgebilde, das den ganzen Weg von der Produktion bis zum Konsum auf einem rollenden Band desselben Kapitalmechanismus beherrscht sieht, nichts mehr zu tun. Das Großkapital überläßt ihnen nur diejenigen Gebiete, wo vorläufig das Risiko zu groß ist, bemüht sich aber, von Tag zu Tag in immer neue aussichtsreiche Gebiete einzudringen. Man braucht sich nur die Entwicklung in einigen Produktionszweigen zu vergegenwärtigen. Denken wir an den Metallhandel, die Privatbank, an den Textilgroßhandel, an die Herren- und Damenkonfektion. Die Entwicklung hat seit Frühjahr 1931 eine erhebliche Verschärfung erfahren, und das Tempo des Zusammenbruchs hat sich erheblich beschleunigt.

Die Entwicklung und das Schicksal des deutschen Mittelstandes ist aber zur selben Zeit auch das Schicksal der deutschen Juden. Sie gehören diesem Stande zu neunzig Prozent an, teilen dieses Schicksal und sehen von Tag zu Tag, wie ihr Lebensraum eingengt und jede Arbeitsmöglichkeit beschnitten wird. Die junge Generation sieht sich einem Nichts gegenüber, ohne Aussicht auf Aufstieg und Vorwärtskommen.

Die schwere Lage des Mittelstandes wird für die Juden noch erheblich erschwert durch die Tatsache des wirtschaftlichen Antisemitismus. Solange der Antisemitismus die Angelegenheit einiger überspannter Intellektueller war, blieb er als soziale Erscheinung für die Juden zwar eine demüti-

*) Wir verweisen auf den ausführlichen Aufsatz von Silbert über: „Jüdischer Mittelstand und die genossenschaftliche Selbsthilfe“ erschienen in „Jüdische Wohlfahrtspflege und Sozialpolitik“ 1932, dem unsere Zeilen entnommen sind.

Habert Kaffee

ist ein Begriff für **Qualität, die sich selbst empfiehlt.** — Dies beweisen

Lieferung frei Haus über 600 000 Käufer,

Fernruf 114 58

die mich bisher im ersten Geschäftsjahr mit ihrem Vertrauen beehrten und denen ich an dieser Stelle für die gehaltene Treue aufrichtig danke.

Eduard Habert, Kaffeerösterei, Leipzig, Neumarkt 24

11, 2

1569 Beethovenstr. 7
99 UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

gende, aber nicht gefährliche Tatsache. Wir müssen den Mut haben, einzugestehen, daß diese Epoche der Vergangenheit angehört und wir in ein weiteres Stadium des Kampfes um die Emanzipation eingetreten sind. Der Antisemitismus ist mit Absicht zur Angelegenheit einer Bewegung gemacht worden, die sich „Arbeiterbewegung“ nennt und einen eigenen Sozialismus predigt. Durch die Identifizierung des Juden mit dem Begriff des Kapitalisten und Ausbeuters ist der Antisemitismus zu einer Massenbewegung geworden. Man hat in der Arbeiterschaft und das kleine Beamtenum, in große Schichten gerade des vermögenden Mittelstandes die Idee hineingetragen, daß es den Juden gut gehe, und zwar auf Kosten der anderen. Man hat den Juden zum sozialen Feind gestempelt und damit einen Typ des Antisemitismus geschaffen, der nicht mehr irreführende Behauptungen einzelner zu entkräften, sondern gegen die Stimmung breiter Schichten anzukämpfen.

Praktisch ist der Antisemitismus im wirtschaftlichen Leben auf allen Gebieten in Erscheinung getreten. Es wird gegen den jüdischen Kaufmann gekämpft, weil er seinen

Konkurrenten ein Dorn im Auge ist. Der jüdische Arzt, der Anwalt werden gemieden; man stellt Posten vor ihre Türen, damit kein Nichtjude in ihre Sprechstunden geht. Der nationalsozialistische Direktor einer Provinzbank bemüht sich, seinen jüdischen Kunden die Kreditquellen zu verschließen und vieles andere mehr. Wo in einem Gerichtsprozeß ein jüdischer Name auftaucht, wird mit aller Energie der Einzelfall zum Typus gestempelt und in Tausenden von Variationen weitergetragen. So wird eine Saat gesät, die langsam aufzugehen droht, und wir stehen erst am Vorabend der Ernte.

Wenn man sich von der Argumentation überzeugen läßt, daß der Mittelstand seine Aufgabe in der Wirtschaftsgeschichte noch nicht erfüllt hat; wenn man den Antisemitismus als eine schwere, mit der Zeit aber einzudämmende Krankheit betrachtet; wenn man an die Überwindung der wirtschaftlichen Not durch die Zusammenfassung kleiner Wirtschaftsenergien zu einem Ganzen glaubt, dann ist der Weg offen zu einem konstruktiven Plan und zu einem positiven Arbeitsprogramm, zu der Genossenschaftsbewegung.

Privatkapital kolonisiert

von Julius Berger, Jerusalem

Zu den mannigfachen Mißverständnissen, die über die Rolle des Privatkapitals beim Aufbau Palästinas gäbe sind, gehört die Auffassung, daß es nur als Erzeuger von Einzelbetrieben — industriellen, kaufmännischen, Pardessim — Bedeutung habe, daß es aber nicht imstande sei, Siedlungen zu bauen und Kolonisation zu treiben. Wie unrichtig diese Meinung ist, kann man leicht aus der Tatsache ersehen, daß von den 117 jüdischen landwirtschaftlichen Siedlungspunkten Palästinas über ein Viertel mit einem Umfang von 119000 Dunam und einer Bevölkerung von über 10300 Seelen vom Privatkapital gegründet worden sind. Insbesondere haben sich gerade in den letzten Jahren die auf rein privatkapitalistischer Grundlage errichteten Siedlungspunkte stark vermehrt, vor allem natürlich in der Orangenzone. Die ausgezeichneten Chancen, die die Orangenindustrie dem jüdischen Kapital bietet, die intensive Pflanzungswirtschaft, die auch den städtischen Juden die Möglichkeit produktiver Mitarbeit bietet, die schnelle soziale und kulturelle Entwicklung, die die Siedlungen in der Orangenzone nehmen und die Bewohner die Annehmlichkeiten der Stadt immer leichter vermissen läßt, ganz abgesehen von der immer besser werdenden Verkehrsverbindung mit den Städten — man muß nur die Reihe der Kolonieautobusse betrachten, die abends vor den Kinos von Tel Aviv und Haifa warten — all dies trägt dazu bei, dem privatkapitalistischen Siedler die Idee, seinen Wohnsitz „auf dem Dorf“ zu haben, keineswegs mehr als abstrus erscheinen zu lassen. Er zieht in die Nähe eines Orangengartens, kann ihn überwachen, darin mitarbeiten und so die

laufenden Unkosten des Pardess wesentlich verringern, d. h. die an und für sich beträchtlichen Einnahmen noch bedeutend erhöhen, er kann ohne Schwierigkeiten seine Kinder die höhere Schule der Stadt besuchen lassen, ohne daß sie in der Stadt wohnen müssen — kurz, es wird ihm leicht, jenen Typ des städtisch orientierten Landwirts zu bilden, auf dessen Schaffung der Wohlstand und das hohe Niveau der dänischen Landwirtschaft beruht und der der ganzen jüdischen Psychologie so sehr angepaßt ist.

Diese neuen privatwirtschaftlich orientierten Siedlungen erstehen auf verschiedenartiger Grundlage. 10–20 Dunam Boden für jeden, ein Häuschen, und der Anfang der Siedlung ist fertig. Auf der Levante-Messe zeigte die Palestine Mortgage and Creditbank ein sehr gelungenes Hausmodell, bestehend aus zwei Zimmern, Küche, Veranda, Duschraum, W.C. und Strahl zum Preise von 107 Pfund (Mk. 1700.—). Ein besonders be-

merkenswerter Versuch, aus dem Zusammenwirken zwischen Kapital und Arbeit einen neuen Siedlungspunkt zu schaffen, wurde durch die Anlage der Siedlung Nathania unternommen.

Nathania ist eine Gründung der Organisation Bnei Binjamin, dem Verbands der jungen Pflanzler in den alten Kolonien. Ihre Mitglieder sind sämtlich im Lande geboren. Mit Hilfe der zu dem Zwecke eigens gegründeten Pflanzungsgesellschaft „Hanotaja“ und der Förderung, die das neue Unternehmen insbesondere bei dem verstorbenen Nathan Strauß fand, gelang der Erwerb einer Bodenfläche von rund 3000 Dunam, unmittelbar an der Küste, mittwegs zwischen Tel Aviv und Haifa und südlich der vom Kejen Kajemeth erworbenen Böden des Wadi Hawaret gelegen. Nathania sollte von Anfang an auf eigenen Füßen stehen. Es nahm daher keinerlei Unterstützung der Fonds oder irgendwelcher anderen Institutionen an und Kredite nur in der Form ganz regulärer Bankdarlehen. Die notwendige Ergänzung ihres Eigenkapitals sollten die Siedler in Lohnarbeit finden. Dies war dadurch möglich, daß dank der ausgezeichneten Qualität des Bodens von Nathania und des Vertrauens, das man der Gesellschaft „Hanotaja“ entgegenbrachte, sich sofort eine Reihe Besteller, darunter führende Zionisten, fand, die der Hanotaja große Flächen Pardessanlagen in Auftrag gaben. Die in strenger Auswahl aus den Mitgliedern der Organisation Bnei Binjamin ausgesuchten Siedler erhielten jeder 25 Dunam Boden und ein kleines Häuschen. Die Palestine Mortgage and Creditbank gewährt hypothekarische Darlehen für den Hausbau, die innerhalb 15 Jahren rückzahlen sind. Sehr bald vergrößerte sich die Fläche der Siedlung, heute umfaßt das ganze Gebiet von Nathania eine zusammenhängende Fläche von fast 13000 Dunam und bildet damit einen der größten Citrusblocks in Palästina. 72 Familien mit 374 Seelen sind bereits angesiedelt, 95 Häuser und Baracken wurden gebaut, elektrische Licht- und Kraftversorgung installiert. Diese Siedlung hat Schule und Kindergarten, Arzt und Apotheke, Synagoge, Genossenschaftsbank, Konsumgenossenschaft, mehrmals täglich Autobusverkehr nach Tel Aviv usw. Dazu kommt, daß Nathania eine besonders schöne Lage direkt an der See hat. Schon haben einzelne Stadtbewohner begonnen, sich kleine Sommerhäuschen auf den Steilklippen zu bauen, die dem prächtigen Strand der Siedlung eine besondere Romantik verleihen, und in Nathania ist man fest überzeugt, daß der Ort sehr bald zu einem der bevorzugtesten Sommerkurorte des Landes sich entwickeln wird.

Eine besondere Beachtung verdient noch das freundschaftliche Verhältnis, das zwischen Nathania und den Arabern der benachbarten Dörfer besteht. Obwohl die Siedlung 100% jüdische Arbeit aufweist, sind bis zum heutigen Tage nicht nur niemals Reibereien zwischen den Juden und den Arabern vorgekommen, im Gegenteil, es herrschen die besten nachbarlichen Beziehungen. Als in den schweren Augusttagen 1929 die gerade einige Wochen vorher gegründete Kolonie auf Veranlassung der Regierung von ihren Bewohnern geräumt werden mußte, übernahmen die Araber der Nachbardörfer freiwillig und ohne dazu aufgefordert zu sein, die Instandhaltung der eben begonnenen Pflanzungen bis zur Rückkehr der jüdischen Siedler.

Besucht bitte

**Kaffeehaus
„Lindner“**

Reichsstr. 30

Zum 20. Tamas Theodor Herzl's Todestag

von Albert Londres

Albert Londres, der große französische Reporter, ist vor wenigen Wochen bei der furchtbaren Schiffskatastrophe des „Georges Philippart“ vor Aden verunglückt. Dieser fanatische Gerechtigkeitsucher hat in seinem im Phaidon-Verlag, Wien, erschienenen Tatsachenbericht aus den Ghettos der Welt „Jude wohin?“ der Persönlichkeit Theodor Herzl folgende interessante Würdigung zuteil werden lassen:

In Wien, auf dem Döblinger Friedhof, befindet sich ein Grab. Der Mann, der darin liegt, hatte ein außerordentliches Schicksal. Dreitausendzweihundertsiebenundvierzig Jahre nach Moses hat er die Nachfolge Moses' angetreten.

Er war mehr als ein König. Er hatte mehr als ein Szepter; er hatte Flügel. Seine Mission war größer als die eines Länderbeherrschers. Sein Ruf erschütterte die Welt. Er weckte ein Volk, das seit neunzehnhundert Jahren schlief.

Er war Jude. Das Volk war Israel. Der Name des Mannes ist Theodor Herzl. Er wurde im Jahre 1860 in Budapest geboren.

Man sagte, daß er ein Sephardi war, das heißt, daß er von jenen spaniolischen Juden abstammte, denen die Inquisition so feurig ihre Liebe bewies. Dieser Abstammung verdankte er die Schönheit

seiner Züge und die Majestät seiner Haltung. „So wie Saul“, schreibt Zangwill, „überragte er an Größe seine Brüder; er hatte einen langen schwarzen Bart, leuchtende Augen und eine Gestalt wie die assyrischen Könige auf antiken Basreliefs. Seine Rede war faszinierend; er hatte eine zauberhafte Wirkung auf alle, mit denen er in Berührung kam, von Kaisern angefangen bis zu armen Juden, die stehen blieben, um den Saum eines Mantels zu küssen.“

Man erzählt, Herzl habe als junger Bursch einmal zum Hausarzt gesagt: „Für uns Juden gibt es nur ein Mittel, um ein geachtetes Volk zu werden: wir müssen nach Palästina gehen.“ — „Wer sollte uns hinbringen?“ — Er soll geantwortet haben: „Ich.“

Nachher aber schien er seine Mission vergessen zu haben. Wie seine Stammesgenossen hatte er er eine Bar Mizwah gefeiert und in der Synagoge hebräisch einen Thoraabschnitt vorgetragen. Damit hatten seine Bekenntnisse zum Judentum auch ein Ende. Sicher hielt er sich für einen guten österreichischen Staatsbürger.

Der Ruf „Tod den Juden!“ war für seine Seele wie das Aufleuchten eines Blitzes. Er stellte sich um. „Auch ich“, sagte er sich, „bin Jude!“

Daß dieser Ruf in Frankreich erhoben wurde, das vor allem war es, das ihn umwarf. Frank-

reich hatte seit mehr als 100 Jahren den Juden uneingeschränkte Menschenrechte zuerkannt. Es stand von allen Völkern dem Herzen Israels am nächsten. Wenn die Juden jetzt plötzlich keinen Boden mehr unter den Füßen hatten, wenn man alle den Verdacht entgelten ließ, der auf einem Einzelnen lastete, so war das ein Beweis, daß der Jude selbst in dem Land, das ihn am meisten begünstigte, noch nicht zu Hause war.

Und an diesem Tage fühlte Herzl, wozu er berufen war.

Er warf sein früheres Leben mitsamt seinen Erfolgen über den Haufen, er war wie im Fieber.

Zur ersten Tat seiner Reinkarnation nützte er sein Handwerk; er schrieb ein Buch.

Ein Buch? „Gesetzband“ wäre eine richtigere Bezeichnung. Den fünf Büchern Moses' fügte er eines hinzu. Er öffnete seinem Volk die Augen und sprach zu ihm: „Schau, wie weit du es in den 1900 Jahren gebracht hast, seit du auf den Straßen der Erde einherziehst.“ Und nachdem er den Juden ihre wirkliche Lage gezeigt hatte, stellte er das Problem der Rückkehr nach Palästina auf, und wie auf einer großen schwarzen Tafel, für die ganze Welt sichtbar, zeigte er den 14 Millionen der aufhorchenden Juden die Lösung.

Dieses Buch hieß „Der Judenstaat“.

„Ich hatte noch nie etwas von einem solchen Zustand der Erregung geschrieben“, sagte er später. „Heine erzählt, daß er über seinem Haupt den Flügelschlag eines Adlers hörte, als er gewisse Verse schrieb. Ich hörte über mir etwas wie ein Beben.“

Neuerliche Vergewaltigung der Jüd. Volkspartei durch die Liberalen

Die Fraktion der Jüd. Volkspartei in Chemnitz verläßt die Sitzung

Auf der Tagesordnung der gemeinschaftlichen Sitzung des Gemeindevorstandes und der Gemeindevorordneten am 2. d. M. stand die Wahl eines stellvertretenden Mitglieds zum Sächs. Israel. Gemeindeverband. Die Fraktion der Jüd. Volkspartei schlug für diesen Posten ihren Fraktionskollegen, Herrn Lipa Scharf, vor. Nach langer und ausführlicher Debatte über diesen Punkt wurde dieser Antrag von sämtlichen Liberalen abgelehnt. Ganz vergeblich war das Mühen und der eindringliche Appell der Fraktion der Jüd. Volkspartei an die Liberalen an ihr Verantwortungs- und Gerechtigkeitsgefühl. Umsonst war der Hinweis, daß dieselben Herren doch unmöglich Gleichberechtigung von den Hitlerern fordern können, wenn sie selbst ihre eigenen Brüder dergestalt entrechteten. Zwecklos die Mahnung, daß man in dieser schweren, bedrückten Zeit die Kluft in der Gemeinde nicht noch mehr vertiefen soll.

Seit Bestehen des Sächs. Isr. Gemeindeverbandes hatten die Liberalen die vier Mandate, die der Chemnitzer Gemeinde zustehen, für sich in Beschlag gelegt und sich als die rechtmäßigen Vertreter der Chemnitzer Gemeinde legitimiert. In Wirklichkeit aber war und ist sie nur die Vertretung der liberalen Richtung in der Gemeinde, die kraft des bestehenden Wahlrechts es leicht hat, die Jüd. Volkspartei von jeder Mitbestimmung auszuschließen. Der Jüd. Volkspartei, die etwa 60% der Wähler auf sich vereinigt, wollte man bis heute auch nicht den Sitz eines stellvertretenden Delegierten gewähren. Die Absicht war und ist klar und eindeutig, man wollte und will nicht, daß die Jüd. Volkspartei in Chemnitz auf dem Sächs. Isr. Gemeindeverband auch nur zu Worte komme, denn eine andere Bedeutung kommt dem stellvertretenden Sitz nicht zu.

Nicht uninteressant ist die Begründung der Ablehnung des Antrages der Jüd. Volkspartei, die sich diesmal die Herren Liberalen leisteten. Herr Walter Sachs, Direktor der „Mafrasa AG.“, erklärte klipp und klar: „Wir denken gar nicht daran, Ihnen auch nur etwas von unserer Macht abzugeben; Herr Erich Wangenheim, der Vorsitzende des R.J.F., erklärte: „Mich stört der Ausländer“ und der Vorsitzende, Herr Josef Kahn, behauptete, er sei im Prinzip gegen die Wahl eines Zionisten und solange er die Macht hat, wird er eine solche Wahl verhindern. Angesichts dieser neuen Vergewaltigung, verließ die Fraktion der Jüd. Volkspartei nach Abgabe nachfolgender Erklärung die Sitzung:

Seit Bestehen des Sächsisch-Israelitischen Gemeindeverbandes hat die jüdische Volkspartei von Chemnitz und die Fraktion der jüdischen Volkspartei, die etwa 60% sämtlicher Wähler der Chemnitzer Gemeinde repräsentiert, den Anspruch zumindest auf einen Sitz eines stellvertretenden Mitglieds von 4 durch die Chemnitzer Gemeinde zu besetzenden Mandaten im Sächsisch-Israelitischen Gemeindeverband erhoben.

Nicht nur die Wählerschaft von Chemnitz, auch der weitaus größte Teil der Delegierten des Sächsisch-Israelitischen Gemeindeverbandes haben wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß die bisherige Vertretung der Chemnitzer Gemeinde, einzig und allein durch die liberale Richtung präsentiert, nicht gerecht wäre. Diese Auffassung ist

auch den einzelnen Mitgliedern des Vorstandes und des Gemeindegremiums sehr wohl bekannt.

Wenn daher die heutige gemeinschaftliche Sitzung den Antrag der jüdischen Volkspartei, ihr den neu zu besetzenden Posten eines stellvertretenden Delegierten für den sächsischen Gemeindeverband abgelehnt hat, so bedeutet dies offensichtlich eine neue Herausforderung und Vergewaltigung der jüdischen Volkspartei, der unter keinen Umständen die Möglichkeit gegeben sein soll, im Sächsisch-Israelitischen Gemeindeverband auch nur sprechen zu können. Diese Haltung zeigt, daß selbst in den Zeiten schwerster Bedrängnis der Gesamtjudentum durch die Antisemiten die Chemnitzer Machthaber den Streit zwischen den beiden Parteien immer zu vertiefen, statt zu mildern suchen. Selbst da, wo keine „Majoritätsgefahr“ besteht, sucht man die Meinung Andersgesinnter nicht zu Wort kommen zu lassen.

Gegen dieses unjüdische und parlamentarisch unsittliche Verhalten erheben wir den schärfsten Widerspruch und verlassen mit diesem Protest die Sitzung.

Die Fraktion der Jüd. Volkspartei
gez. Dr. Sichel.

In späteren Artikeln wollen wir auf die Äußerungen der „prominenten“ Vertreter der „Liberalen“ in der Gemeinde, die Bekämpfer des Antisemitismus, als Führer des C.V. und des R.J.F. zurückkommen. Heute fragen wir nur, was sagen die „ausländischen“ und „inländischen“ Juden im Sächs. Isr. Gemeindeverband zu diesen Äußerungen ihrer Chemnitzer Kollegen???

A.F.

Leipziger Umschau

Vereinigung der jüdischen Erwerbslosen
Eberhardstr. 13

Erwerbslosenversammlung am Donnerstag, den 28. Juli, pünktlich 20 Uhr in der höheren israel. Schule, Gustav-Adolf-Str. 7. Tagesordnung: 1. Unsere Aufgaben und die Gemeinde. 2. Weshalb die Vereinigung der jüd. Erwerbslosen bis jetzt nicht zustande gekommen ist. 3. Verschiedenes. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Themen erwarten wir vollzähliges Erscheinen aller interessierten Kreise. Der Ausschuß der Interessengemeinschaft der jüd. Erwerbslosen, Naundörchen 12, und die Mitglieder der I.G. sind dazu eingeladen! Jüdische Erwerbslose! Mitglieder beider Organisationen erscheint zahlreich!

Spenden

Keren Kajemeth Lej Israel (Jüdischer Nationalfonds) e. V., Leipzig, Keilstraße 4. Tel.: 10211.
Postscheckkonto: 533 41

Allgemeine Spenden: U. Lipschütz anl. Vermählung s. Tochter „Hanna“ mit S. Benschler 5, Herzl-Aktion durch Heini Berliner: Frau Dr.

Dieses Buch aber war alles und nichts. Herzl hätte eine Grundlage gegeben; nun galt es, den Bau auszuführen.

Herzl begann seinen Kreuzzug. Es gibt keinen zweiten in moderner Zeit, der gleich erstaunlich wäre. Zuerst stürzte er zum Baron Maurice von Hirsch. Wenn man kein Geld hat und einen Staat gründen will, muß man bei den Kassenschränken anknöpfen. Baron Hirsch hatte Hunderte Millionen geopfert, um das elende Los seiner Leute zu erleichtern. Er hatte für fünfzig Millionen Boden in Argentinien für sie gekauft. Das war ein Mann, mit dem sich etwas anfangen ließ. In den Augen des Barons war Herzl ein Niemand. Ein junger Mann, der ein Buch publizieren wollte. Der aber in sein Zimmer trat, war kein Bittsteller, sondern der Botschafter der Zukunft. Als der Baron, auf den eine solche Haltung Eindruck machte, anfangen wollte, mit seinem Gast zu debattieren, wehrte Herzl ab: „Wir verlieren unnütz Zeit.“ Er schlug mit der Hand auf die Druckbogen seines Buches: „Da steht alles drin.“ — „Und das Geld?“ fragte der Financier. „Ich werde eine jüdische Nationalanleihe von 10 Milliarden Mark auflegen“, erwiderte der Journalist. Man behauptet, Hirsch habe erwidert: „Rothschild wird fünf Francs geben, und die anderen Juden überhaupt nichts.“ Infolge der Erwähnung dieser 10 Milliarden wurden die Verhandlungen rasch abgebrochen. Am nächsten Tag aber schrieb Herzl dem Baron: „Ich hätte Ihnen meine Banner gezeigt und wie ich sie zu entfalten gedanke. Und wenn Sie mich ironisch ge-

fragt hätten: „Eine Fahne, was ist das? Ein Stoffetzen am Ende eines Stockes!“ so hätte ich Ihnen erwidert: „Nein, Herr, eine Fahne ist viel mehr als das! Mit einer Fahne führt man die Menschen, wohin man will, sogar ins Gelobte Land.“

Baron Hirsch starb. „Der Judenstaat“ erschien. Herzl begab sich zu Zadoc-Kahn. Als Oberrabbiner von Frankreich hatte Zadoc-Kahn keineswegs Lust, nach Palästina zu gehen. Schließlich war Herzl ein Ausländer, ein Österreicher, und wagte sich da an ein sehr verhängliches Problem. Herzl soll ihm gesagt haben: „Das alles geht Sie nichts an? Gut! Sie sind israelitischer Franzose? Gut! Bei meinem Projekt handelt es sich in der Tat um eine rein jüdische Angelegenheit. Leben Sie wohl!“

Er ging nach London. Er machte dort großen Eindruck und hielt auch einige Reden. Hier, wie in Paris, ging ihm auf, daß er in der Wüste predige, und daß die armen Juden das Kreuz der reichen Juden sind, und daß es selbst im Namen eines Ideals sehr schwer sei, Leute, die gut untergebracht sind, zu verlassen, ihre Wohnung aufzugeben.

Seine ersten Fischzüge brachten ihm nur einen einzigen Jünger: Max Nordau.

Der zionistische Gedanke aber, der von Herzl ausstrahlte, drang doch über alle Grenzen. Herzl proklamierte einen Weltkongreß. Auf dieses Signal hatten die Juden, denen an Ort und Stelle wohl war, nur gewartet, um mit ihren Angriffen loszulegen. Rabbiner aus London und Wien be-

Rothschild 2, Dr. Baruch 2, Kwuzah Tischon 1. Plugah gratul. Mischa Rubjn anl. Bar Mizwah 3, Herzlfeier 22.82, J. Rappaport f. Massada 2.

Telegramme: 7.

Böhm 1, Liedertexte 0.60.

Sport

Jüdischer Sportverein Bar Kochba e.V.

Leipzig. Heim: Elsterstr. 7

Eigener Sportpark: Dübener Landstr. Str.-B.14,16.

Schwimmabteilung: Die starke Mitgliederzunahme hat uns dazu veranlaßt, daß Dienstag-Abend-Training im Stadtbad zu teilen. Es schwimmen: von 7—7.45 Uhr die Jugendlichen, die 8 Uhr das Bad verlassen müssen; von 8—8.30 Uhr die Erwachsenen; von 8.30—8.45 Uhr Wasserballspiel. Durch diese Teilung hat jeder Schwimmer eine besonders gute Trainingsmöglichkeit und ist dadurch auch neu eintretenden Mitgliedern Gelegenheit geboten, unseren Schwimmabend zu besuchen. Jüdische Jugendliche und Erwachsene besucht unser Training! Kommt Schwimmen!

Leichtathletikabteilung: Am 24. Juli veranstalten wir unsere Vereinswettkämpfe, die für alle Gemeindeglieder offen sind.

Es werden folgende Wettbewerbe ausgetragen: Gruppe A (Männer) 100, 400, 800 und 3000 m Lauf, 4 mal 100 m und 10 mal eine halbe Rundestaffel, Hoch- und Weitspringen, Kugelstoßen, Diskus- und Speerwerfen. Gruppe B (Frauen) 100 und 800 m-Lauf, 4 mal 100 m-Staffel, Hoch- und Weitsprung, Kugelstoßen, Diskus- und Speerwerfen. Gruppe C (Alte Herren über 32 Jahren) 100 und 400 m-Lauf, 4 mal 100 m-Staffel, Weitsprung, Kugelstoßen. Gruppe D (Jugend 1914/1915) 100, 300 und 1000 m-Lauf, 4 mal 100 m-Staffel, Hoch- und Weitsprung, Kugelstoßen, Diskuswerfen. Gruppe E (Jugend 1916/17) 100 und 800 m-Lauf, 4 mal 100 m-Staffel, Hoch- und Weitsprung, Kugelstoßen und Speerwerfen. Gruppe F (Knaben 1918/19) 100 m, 4 mal 100 m-Staffel, Weitsprung, Ballwerfen. Gruppe H (Weibliche Jugend 1916/17) 100 m-Lauf, 4 mal 100 m-Staffel, Weitsprung, Kugelstoßen. Gruppe J (Mädchen 1918/19) 100 m-Lauf, 6 mal 50 m-Staffel, Weitsprung, Ballwerfen. Gruppe K (Mädchen 1920/21) 50 m-Lauf 6 mal 50 m-Staffel, Weitsprung, Ballwerfen.

Gruppen A, B und D starten nachmittags 2 Uhr und alle anderen Gruppen 9 Uhr vormittags.

Gottesdienstlicher Anzeiger

Gemeindegabot

Sabbatgottesdienst: Abendgebet: Freitag, den 22. Juli, 19 Uhr. — Predigten: 22. Juli (Rabbiner Cohn). Morgengebet: Sonnabend, 23. Juli, 9 Uhr. Nachmittagsgebet: 20.30 Uhr (abend Lehrvortrag Rabbiner Cohn) Abendgebet: 21.03 Uhr. — Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 7.30 Uhr, werktags 7 Uhr. Abendgottesdienst 19 Uhr.

Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz

Heute Sonnabend vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Thoravorlesung. Schluß 9.02 Uhr. Freitag, abends 7 Uhr, Gottesdienst. Sonnabend, vorm. 9 Uhr, Gottesdienst, Thoravorlesung, Neumondsweihe und Predigt. — Tägl. Gottesdienst: morgens: Sonntag 8 Uhr, Montag bis Freitag 7.15 Uhr, abends 7.30 Uhr.

gannen den Sturm. Die deutschen Rabbiner denunzierten im Chor den falschen Messias. Um die Flut, die ihn ersäufen will, einzudämmen, gründet Herzl ein Blatt, „Die Welt“, und brandmarkt jene mit dem Wort „Synagogendiener“. Die Rabbiner siegen. München, das zum Kongreßort bestimmt war, weigert sich, Herzl aufzunehmen. Er kehrt um und wählt Basel.

O, diese Basler Tage! Welch ein Schauspiel! Zum ersten Male seit zwanzig Jahrhunderten vereinigte sich Israel, Polen, Ungarn, Deutsche, Franzosen, Russen, Engländer, Holländer, Amerikaner, Ägypter, Mesopotamier und Jemeniten — das sind beinahe schwarze Juden, fast schon Neger. Glatzköpfe, vor allem aber Bärte und wieder Bärte. Und Löckchen, die um die Schläfen tanzen! All diese Brüder, die einander noch nie gesehen haben, betrachten verblüfft ihre Nasen! Herzl zitterte vor dieser lebenden Landkarte. Würde sein Atem diese Seelen verschmelzen können, um aus ihnen nur eine einzige zu machen?

Er bestieg die Tribüne, und bevor er zu sprechen begann, sah er mit seinen wunderbaren Augen die Menge an. Da geschah etwas Übernatürliches. Völlig bezaubert erhob sich die Versammlung nach einem Augenblick des Zögerns von ihren Sitzen. Der über die Erde verstreute Stamm erblickte plötzlich vor sich das Abbild seines Stammes. Nach einem viertelstündigen Taumel kleidete Ben-Ami das Empfinden aller in Worte, er trat Herzl gegenüber und brach in den alten hebräischen Ruf aus: „Jechi Hamelech! Es lebe der König!“

Briefkasten

Neugieriger in Solingen: Wir wiederholen: unser langjähriger Mitarbeiter Josef Kaplan, Berlin, früher Fulda, ist nicht identisch mit einem Herrn gleichen Namens, dem Verfasser der Megillas Esther.

Berichtigung

Im Artikel Das deutsche Judentum vor den Reichstagswahlen Juli 1932 in der vor. Nr. unserer Zeitung haben sich einige Druckfehler eingeschlichen. So mußte es heißen: Sombart, Nordau, Zangwill, Jizchak Grünbaum, Fritz Mordechai Kaufmann, rechnend statt rechnerisch, zionistisch tendierende Blätter statt tendenziöser. Der Absatz, der sich mit dem Verhältnis des deutschen Zionismus zur Abwehrarbeit beschäftigt, sollte den Titel tragen: Einheit der jüdischen Abwehrarbeit, während die Überschrift: Gebt Gemeindefrieden dem dritten Absatz zugeordnet war. Der Name des Verfassers für alle drei Absätze ist: Fritz Franckel.

Geschäftliches

In diesen Tagen kann die Firma **Eduard Habert, Kaffee-Rösterei, Neumarkt 24**, auf das erste Geschäftsjahr zurückblicken. Trotz Wirtschaftskrise und Notzeit ist es dem Inhaber, Herrn Eduard Habert, gelungen, sein Unternehmen so auszubauen und zu führen, daß der Name

„Habert-Kaffee“

schon heute ein Qualitätsbegriff ist und die Firma zu den führenden der Branche zählt. Über 600 000 Käufer in dieser kurzen Zeit sind der beste Beweis, daß die Firma auf dem richtigen Wege ist.

Die Röstanlage des Unternehmens ist nach eigenen Ideen mit den modernsten Maschinen ausgestattet und befindet sich im Hause, so daß stündlich frisch gerösteter Kaffee zum Verkauf gelangt. Der modern eingerichtete Laden mit dem geschulten Personal wirkt ebenfalls vertrauenerweckend auf den Käufer. Die Hauptsache aber ist wohl, daß jeder ernsthafte Käufer sich per-

sönlich überzeugen kann, wie ein richtig zubereiteter Kaffee schmecken muß. Jeder Käufer kann den Kaffee an Ort und Stelle probieren, wozu die im Laden aufgestellten Tischchen und behaglichen Polstersessel einladen. Der Duft der vielen Hundert Tassen, die täglich zur Verteilung gelangen, lassen schon im Voraus ahnen, von welcher Güte der Kaffee ist. Es ist daher für jeden Kaffeeliebhaber von eigenem Vorteil, sich davon zu überzeugen. Erwähnenswert ist ferner die von der Fa. Eduard Habert eingeführte Wertreklame. Wie manche Hausfrau ist schon durch die Einlösung der leeren Kaffeebeutel, welche mit Gutscheinen versehen sind, in den Besitz eines Bavaria-Porzellan-Services gelangt. Auch hier wieder Dienst am Kunden. Wer nun aber schon genügend Porzellan besitzt, dem ist die Möglichkeit gegeben, den Gegenwert der Gutscheine in bar zu erhalten.

„Werte statt Worte“

ist die Losung auch fürs neue Geschäftsjahr.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag Siegfried Fiaschmann, Leipzig C1, Löhstraße 6, I.
Druck und Anzeigenverwaltung:
Druckerei der Werkgemeinschaft, Leipzig C1, Brüderstraße 19

Macht Gebrauch von Eurem Wahlrecht

Männer und Frauen

des freiheitlichen Bürgertums

wählt am 31. Juli

nur Deutsche Staatspartei

die Partei der Demokratie und des Fortschritts
Unabhängigkeit, selbständig, zielklar im Kampf

Für Freiheit und Ordnung

Arbeitsbeschaffung u. Siedlung

Gegen Gewalt —

Terror und Autarkiewahn

Wählt Liste 8

Prüfen Sie

die Leistungsfähigkeit des jüdischen Handwerksmeisters und fordern Sie bitte bei Vergebung von

Klempner-, Installations- u. Dachdecker-Arbeiten

unverbindl. Kostenanschläge. Prompte Erledigung. — Beste Referenzen stehen zur Verfügung. — Telefon 17556. / Büro u. Wohnung Reichsstr. 26. **D. Dofferstein, Klempnerm., Frankf. Str. 6.**

WAHL-
RECHT
IST
WAHL-
PFLICHT

Eröffnete

am 20. Juli in der
Blücherstraße 47 ein

**Blumen-
geschäft**

Um gütige Unterstützung bittet

JENNY GÄRTNER

Verchromung

von Wirtschaftsgegenständen
Bestecks — Autoteile u. s. w.
führen schnell und preiswert aus

**Oscar Bähr Nachf., Leipzig C1
Burgstraße 20**

Schaufensterdekoration gegenüber dem Thür. Hof

Versteigerungshalle

Frankfurter Straße 6 täglich
Annahme von Versteigerungsgütern
Bruno Kamprath Telefon 12288

SUCHE

für 45-jährigen Kaufmann,
geschieden, stattliche Erscheinung, pass. Partie
mit Verm. am liebsten
Einheirat. — Witwe nicht
ausgeschl. — Off. u. **L.S.**
an die Red., Löhstr. 6.

KARL FRENZEL

Leipzig, Windmühlenstraße 25

Artikel zur Gesundheits-, Kranken- und Babypflege

Gummistrümpfe — Verbandstoffe — Bidets — Nachtstühle

Luft- und Wasserkissen — Fahrstühle

Eigene Werkstätte für orthopädische Apparate, Kunstglieder, Leibbänder, Bruchbänder usw.
Reelle Preise bei sachgemäßer Bedienung

